

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 19

Illustration: "... und soeben habe ich mir in Ihrem schlechtgeheizten Wartezimmer noch einen Schnupfen geholt!"
Autor: Graham

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

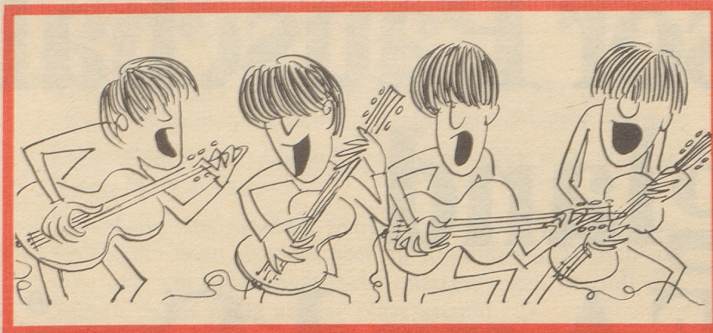
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gleicher Beat für alle

Lasset uns beaten!

Unter diesem Titel erschien in der «National-Zeitung» nachstehende Glosse:

«Mit Beat soll künftig Bethlehems (BE) Jugend zu Kreuz und Kanzel gelockt werden: Erstmals in der Schweiz versuchte sich ein Berner Vorortspfarrer mit der Jugendgruppe Bethlehem zusammen in einem Beatgottesdienst. Ungewohnt langhaarige auch Kaugummi kauende Kirchgänger bevölkerten denn auch am Sonntagnachmittag das moderne Gotteshaus. Schon der lautstarke Auftakt der Beatband «The little Skunks» (die kleinen Stinktiere) erregte bei den regelmäßigen Kirchbesuchern heimliches Kopfschütteln.

Doch wer kam, um ungetrübten Beat zu genießen, sah sich bald getäuscht. Zwischen den weltlichen Songs («Yellow submarine», «Satisfaction», «Nowhere man») bot die

Gruppe auch eine im «Sing out»-Stil vertonte «Unser Vater»-Version. Dazwischen diskutierte die Jugendgruppe Bethlehem über die Themen «Glück, gibt es das?» und «Lebensziel»: Im Stile moralischer Aufrüster wurden Phrasen gewechselt. Wohl versuchte jeweils ein Sprecher, die Frage in Zweifel zu ziehen, wurde aber sogleich von der Gegenpartei mit Bibelziten versorgt. Der Pfarrer: «Die eine Stimme haben wir aus einer Umfrage bei den Jungen zusammengestellt, die Bibeltexte suchten meine Frau und ich zusammen.»

Wenn auch die einzelnen Referate mit pathetischer Würde vorgetragen wurden, blieb die Aussage doch meist in der Luft hängen. Auf die Frage «Glück, gibt es das?» wurde z. B. geantwortet: «Natürlich gibt es Glück.» Ebenso klar schien die Tatsache zu sein, daß man ein Lebensziel entweder hat oder doch wenigstens haben sollte.

Daß die meisten Besucher durch die Attraktion eines Beatgottesdienstes angelockt worden sind, störte den Pfarrer wenig: «Wir hoffen, daß die Leute trotzdem die besondere Atmosphäre dieses heiligen Raumes empfunden haben und durch unsere Diskussionen wenigstens zum Denken angeregt werden.»

Ob dieses Experiment weitergeführt wird, weiß man noch nicht. Es müssen erst die Reaktionen der Jungen abgewartet werden. Man weiß auch noch nicht, wie sich die höheren Kirchenbehörden zu diesem außergewöhnlichen Gottesdienst stellen werden. Der Versuch in Bethlehem ist lediglich von der Kirchgemeinde Bethlehem bewilligt worden.»

Hut ab!

Hut ab vor dieser Gemeinde, die neue Wege zu gehen den Mut hat, obwohl der eingeschlagene Weg ja

so neu nun wieder auch nicht ist! Nichts gegen den singenden und lautenschlagenden Kaplan Flury oder gegen Sœur Sourire! Nichts, wirklich nichts dagegen, daß die Kirche manche ihrer Tätigkeit dem modernen Leben anpaßt! Aber was da gelegentlich unter dem Titel Modernisierung und Aufgeschlossenheit geschieht, sollte nicht nur begonnen, sondern konsequent zu Ende geführt werden.

Was ist in Bethlehem (BE) geschehen? Es wurde gebetet und gebeetet. «Beat» in unserem Sinne ist eine musikalische Modeströmung. Und «Beat» ist kein Synonym für Jugend; denn es gibt auch Alte, die «Beat» mögen, und Junge, denen «Beat» mißfällt. Die Kirche fischt also bei einem Teil der Gemeinde (der auf «Beat» anspricht) Seelen mit einer Masche. Und da das Seelenfischen der Kirche durchaus legitim ist, sollte man das Rezept konsequent anwenden: Es gibt noch andere Menschen als Beatniks, die man in die Kirche locken sollte. Mit geeigneten Lockvögeln, versteht sich.

Hippies, Basketball und Mode

Da gibt es doch die fröhliche Schar der Hippies. Die modernisierende Kirche sollte sie nicht übersehen. Wie sinnig und tief aufwühlend und wie anziehend wäre ein Gottesdienst, in dem ein Rudel ziemlich ungewaschener, dafür bunt mit Blumen bemalter Hippies in einer Gewandung, die zwischen Tunika und Mao-Look die gute Mitte hält, mit schleppe dem Singsang den Taufstein umhüpft.

Nach dem Absingen von «San Francisco» würde der Oberhippie mit Grabsstimme rufen: Frieden! Frieden!

Und der Chor würde skandieren: «Aber die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden; Jesaja achtundvierzig zweiundzwanzig...»

Und es gibt die Sportler. Nehmen wir die Korballer. Wie lebhaft und urchristlich, ein Team einmal in der Kirche auftreten zu lassen als Magnet für Sportfans und zur tieferen sonntäglichen Erbauung der lieben, der Offenbarung harrenden Gemeinde. Die Hochkanzel als Korb; die Sakristei als Garderobe für die Athleten. Der Schiedsrichter, sportlicher Gesetzeshüter, pfeift, wenn der Ball glücklich in die Kanzel fliegt. Der Captain ruft mit tragender Stimme: «Wohl dem, der sich nicht an Äußerlichkeiten hängt...», und die Mannschaft antwortet im Chor: «... sondern habe Lust zum Gesetz des Herrn und rede von seinem Gesetz Tag und Nacht. Psalter eins zwei...»

Und es gibt auch Frauen, die zum Gottesdienstbesuch animiert werden könnten, wenn die Kirche nur etwas häufiger die modische Note pflegen würde. Warum nicht! Was den Beatniks recht ist, sollte den



«... und soeben habe ich mir in Ihrem schlechtgeheizten Wartezimmer noch einen Schnupfen geholt!»